

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Gruenau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten zu einem Pf. 1.75. Das Quartalsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und längerer Fortsetzung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition. Bei 7 Pf. Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 59.

Montag den 15. März 1897. (Longinus.)

24. Jahrgang.

Zur Lage im Orient.

Die Mächte erwarten immer noch eine Einigung zu erreichen, um gemeinsam gegen Griechenland vorgehen zu können. So versichern wenigstens die offiziellen Regierungen. Bisher ist uns aber noch nicht berichtet worden, in welcher Art diese Einigung wenigstens in der Vorstellung lebt. Russland, Oesterreich u. Deutschland scheinen zu Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland entschlossen zu sein und nur den Anstoß der übrigen Mächte zu erwarten. Dem Berliner Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ scheint gar, es sei in den Verhandlungen der Mächte über die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland ein Fortschritt eingetreten, denn mit wachsender Bestimmtheit werde nicht nur in Berlin, sondern auch in Wien behauptet, daß man über diese Gewaltmaßnahmen sehr bald einig sei und zu ihrer Anwendung schreiten werde.

Dagegen berichtet der Correspondent derselben Zeitung aus Paris, man scheine gegenwärtig an eine Blockade Kreta's zu denken. Zugleich mit der Blockade soll eine Besetzung der Insel durch europäische Truppen stattfinden, wobei auch griechische Truppen unter einem europäischen Kommando mitwirken sollen. „In politischen Kreisen“ heißt es dann weiter, „werden diese Lösungen als die besten angesehen.“ Zugleich wird betont, daß Frankreich nur mit dem größten Widerstreben an Zwangsmaßnahmen teilnehmen würde, die sich nicht gegen Kreta, sondern gegen Griechenland direkt richten würden.

Das Verlangen der Kaiserliche Befehle besteht bekanntlich gerade in dem Anstoß der übrigen Mächte an den Vorschlag Deutschlands, die griechische Küste zu blockieren.

Paris, 12. März. (Senat.) Auf eine Anfrage bezüglich der kretischen Angelegenheiten erwiderte der Minister des Auswärtigen: Die Regierung ist nicht in der Lage, sich gegenwärtig zu erklären, aber sie gedenkt, am Beginn der nächsten Woche dem Parlament ihre Aufschauung und ihre Handlungsweise bekannt geben zu können. Die Politik der Regierung lasse sich in den Worten zusammenfassen: „Aufrechterhaltung des Friedens durch das europäische Concert.“ (Weil.)

Paris, 12. März. Der Gemeinderath beschloß mit 48 Stimmen trotz Einwendungen des Präsidenten die Abweisung einer Ermittlungsadresse an Griechenland.

* Kanea, 12. März. Die ausgewiesenen griechischen Journalisten sind abgereist. Der griechische Vizekonsul befindet sich noch an Bord der griechischen Corvette vor Kanea. Die türkische Garnison von Selino ist hier eingetroffen und wird mit Waffen ausgerüstet werden. Es rührt das maßvolle Verhalten der Insurgentenführer vor Selino bei der Befreiung der eingeschlossenen Türken.

* Berlin, 13. März. Die etwas verächtlich gewordene Einigkeit der Mächte wird in den nächsten 24 oder 48 Stunden sich wieder einmal glänzend offenbaren. Sie sind wirklich über die Griechenlands gegenüber zu ergreifenden Zwangsmaßnahmen einig und werden, wenn nicht in letzter Stunde ein böser Zwischenfall dazwischen fällt, einträchtig die Blockade über Kreta und dann auch über Griechenland verhängen, ohne noch vorher mit der Athener Regierung zu verhandeln. Auch die Frage, wie Kreta dann zu passivieren sei, wird nicht eher offiziell behandelt werden, als bis die griechischen Truppen von der Insel entfernt sind. Man betrachtet diese Entfernung sogar als den ersten Schritt zur Ruhe und vertritt sich von dem directen Einfluß der Schiffskommandanten auf die Insurgenten eine gute Wirkung, wenn diese erst dem Einfluß Griechenlands entzogen sind.

Deutschland

* Berlin, 13. März.

* Der Reichstag erledigte in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung zunächst eine Rechnungs- und Beschäftigungs- und alsdann, unter vorläufiger Aussetzung der Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Errichtung einer Gedenkstätte, mit der zweiten Beratung des Schuldenentlastungsgesetzes (Verwendung von Ueberweisungen der Ueberweisungen über die Materialarbeit für pro 1897/98 zur Schuldenentlastung.) Die Budgetkommission hat hierzu eine Reihe von Abänderungen beschlossen. — Schatzsekretär Graf Posadowsky erklärte, er habe begründeten Anlaß zu der Annahme, daß die verbündeten Regierungen werden. Die Beratung wurde gleich auf alle 3 Paragraphen ausgedehnt und nach einer kurzen Diskussion der Gesetzesentwurf in der von der Kommission vorgelegten Fassung angenommen. — Das Haus erledigte dann die Beratung des Etats der Rölle und Verbrauchsteuern, der

Stempelabgaben und des Bankwesens sowie einige Reste aus anderen Einzelsetzungen und außerdem die neue Gebührendenliste. Die Vorlage ging nach kurzer Begründung durch den Reichskanzler auf Antrag des Abg. Dr. Bachem (C.) an die Budgetkommission. Nur die Socialdemokraten stimmten gegen die Commissionenberatung, weil sie, wie Herr Singer erklärte, diese Art von Ehrung zurückweisen. Nächste Sitzung Montag: 3. Sitzung des Schuldenentlastungsgesetzes und Petitionen.

* Das Abgeordnetenhaus unterhielt sich am Freitag bei der Weiterberatung des Eisenbahn-Etats zunächst noch längere Zeit über die Frage der Staffeltarife. Schließlich wurden die Einnahmen aus dem Güterverkehr genehmigt. Bei den Besoldungs-Ausgaben gab Minister Thiele die beruhigende Erklärung ab, daß die 135 neuen Inspectorenstellen, wenn sie auch als „künftig wegfallend“ hätten bezeichnet werden müssen, im nächsten Jahre voraussichtlich sogar vermehrt werden würden. Es entstand, wahrscheinlich in Anbetracht der Gewißheit, daß der Etat doch nicht zum 1. April fertig wird, eine lange und langweilige Debatte über den praktisch belanglosen Vermerk „künftig wegfallend“. Entgegen dem Antrage des Abg. Rickert wurde dieser Vermerk, gegen den auch das Centrum stimmte, schließlich mit knapper Mehrheit aufrechterhalten. Die Debatte wird am Samstag fortgesetzt.

* Der Marinestat ist Freitag in der Budgetkommission des Reichstags in der Specialberatung zur Verhandlung und bezüglich der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats zum Theil auch schon zur Abstimmung gekommen. Daß für die bereits im Bau befindlichen Schiffe weitere Raten bzw. Schlussraten bewilligt werden mußten, konnte einem Zweifel nicht unterliegen. Es konnte sich, soweit nicht Schlussraten in Betracht kamen, hier nur darum handeln, die Höhe der Raten zu bestimmen, und hier hat die Budgetkommission bei vier Schiffen, bei welchen zweite und dritte Raten von je 4 Millionen verlangt wurden, je 1 Million, also im Ganzen 4 Mill. gestrichen. Diese mit 17 gegen 10 Stimmen gefaßten Beschlüsse — nur die Anhänger des ehemaligen Cartells stimmten für die volle Bewilligung — erschienen sachlich durchaus gerechtfertigt. Wie Abg. Müller-Fulda hervorhob, sind im Jahre 1895 15,856,000 Mk. als dringliche Schiffsbauten verlangt worden, von diesen seien am Schluß des Rechnungsjahres 1. April 1896 5,789,000 Mk. noch gar nicht verausgabt gewesen, also habe man diese ganz unnötiger Weise früher bewilligen

lassen, als man sie gebraucht habe. Die gegenseitige Deckungsfähigkeit der Bauausgaben ermöglicht in jedem Falle die Bauten so weit als möglich fortzusetzen. Ferner hat Abg. Dr. Lieber constatirt, daß thatsächlich auch für das Rechnungsjahr 1896/97 von den bis zum 31. März 1897 zur Verfügung stehenden M. 22,113,830 bis zum 1. Febr. 1897, also in 10 Monaten nur erst 13,370,980 M. verbraucht waren, mithin für die folgenden 2 Monate noch 8,742,850 M. übrig bleiben, die unmöglich noch alle zur Verwendung kommen. Das macht in Summa über 14 1/2 Mill. bewilligter, aber noch nicht verwendeter Marinebargelder, eine drastische Illustration zu den Vorwürfen, daß der Reichstag bisher nicht genug bewilligt, und damit den notwendigen Ausbau der Marine verzögert habe. Ob diese ungerechtfertigten Vorwürfe nicht dennoch widerlegt werden? Bei der bekannten Ehrlichkeit der „nationalen“ Presse ist das kaum anders zu erwarten, daß 14 1/2 Mill. Bargelder unverwendet und unverwendbar geblieben sind, wird natürlich dabei unterschlagen. Bemerkenswerth ist doch, daß das neue Panzerschiff I. Classe „König Wilhelm“ eine erste Rate von 1 Mill. M. mit 22 gegen 6 Stimmen bewilligt worden ist, freilich unter der ausdrücklichen Verwahrung seitens des Centrums, daß damit nicht der „Dankstift“ und den Marine-Zukunftsplänen zugestimmt werden solle. Nur möge man nicht erwarten oder befürchten, daß nun unter der gleichen Verwahrung auch alle übrigen verlangten Schiffsbauten bewilligt werden.

* Zur Flottenvermehrung präcisierte Ministerpräsident von Rittmann die Stellungnahme der württembergischen Regierung auf eine Anfrage dahin, daß Württemberg dem Marinestat bei seiner Vorlage im Bundesrathe zugestimmt habe, aber in keiner Weise jetzt schon für weitere Zukunftspläne verbunden sei. Der Minister wies auch auf die Ausrüstung des Schatzsecretärs Grafen Poladowsky hin, nach der die Württembergische Regierung gleichfalls zugestimmt. „In Hoffreisen“, schreibt die „Allg. Ztg.“, „glaubt man annehmen zu dürfen, daß die zum 22. März erfolgenden Verhandlungen des Reichstags jeden Zweifel darüber beseitigen dürften, daß der Kaiser vollständig mißverstanden ist, wenn aus seiner Rede beim Festmahle des Brandenburgischen Provinziallandtags gefolgert wurde, er wüßte die

als hätte ihn der Erdboden verschlungen. Silbe sah das erschrockene Gesicht Sandra's, häufig wendete sie sich an Professor Moor: „Wo ist Herr Dünfel?“ „Nach Hause gegangen, er kam nur im Vorbeigehen hierher, um uns einen guten Abend zu wünschen“, antwortete er ausweichend. „Fühlte er sich unwohl? Er war so bleich, so erschöpft“, sagte sie und schüttelte beständig den blonden Kopf. „Daß ich nicht wüßte... Welch schöne jugendliche Stimme doch Fräulein Adeline hat! Kennen Sie das Lied?“

Das Geheimniß der alten Kirche.

Ein moderne Spulgeschicht von M. Elton.

(Nachdruck verboten.)

Seine Nachbarin zu Vinken, Alexandra Weidenbach, die zweite Tochter des Hüttenbesizers, sah groß zu dem Landrath auf, ihre dunkeln ersten Augen schweiften jetzt nach der Eingangstüre. Die Nachbarin zu Vinken, aber war augenscheinlich mehr empfänglich für die Worte, die ihr widerfahren, indem der Herr Landrath sie zu Lache geführt hatte. „Welch ein Wunders ist doch Silbe“, war deutlich in Adelines wegworfendem Aufsehen und in ihrem spöttischen Lächeln zu lesen, als Silbe Baners hoch erlöbend mit niederschlagenden Augen nicht wagte, nur zu dem neuen Worte emporschnellen.

Wenn die beiden jungen Mädchen in ihrer ersten Jugendblüthe auch recht hübsch waren, eine ansehnliche Unterhaltung boten sie dem Landrath gewiß nicht. Alexandra, oder Sandra, wie sie genannt wurde, war so zerstreut und geistesabwesend, daß sie ihm kaum eine Frage richtig beantwortete, und die blonde Silbe kam nicht aus dem Erstaunen und der Verlegenheit heraus. So nahm sich denn die Tochter der verwitweten Frau Landrath von Hohen seiner freundlich an und sprach laut über Sandra hinweg über Alles, was die Stille bot und nicht bot. Ihre Nachbarin, Professor Moor wurde ganz bei Seite gelassen, ein so langjähriger Bekannter, wie uninteressant! Der Landrath, obgleich bereits einige Monate aus seinem neuen Posten, hatte durch die Einladung bei dem Hüttenbesizer war die erste, die er angenommen.

„Erzählen Sie, Herr Weidenbach, daß ich Ihnen eine Frage stelle“, flüsterte Frau von Hohen dem Landrath zu: „was gedenken Sie eigentlich aus der Tochter Ihres Freundes, des Doktor Baners zu machen? Ich meine, was haben Sie mit Silbe vor?“ „Ein Mann, Frau Landrath“, antwortete er lachend. „Sie sehen es ja; Silbe ist meine dritte Tochter.“ „Es hat den Anschein“, gab sie trocken zur Antwort. „Das Mädchen lernt in Ihrem Hause sich zur großen Dame heranzubilden, die nur mit wenigstens einer halben Million in die Ehe treten kann. Bei aller Liebe, die Sie für Doktor Baners hatten, werden

Sie doch nicht Ihre Tochter der Kleinen wegen verheirathen wollen. Habe ich nicht recht?“ Weidenbach runzelte die Stirne. „Kommt Zeit, kommt Rath, meine Gnädige; ich halte das meinem Freunde gegebene Versprechen.“

„Ganz schön, mein Vetter; aber so viel ich weiß, wünschte der Doktor nur, daß seine Tochter für kurze Zeit eine Unterthanin bei Ihnen finde; nur so lange, bis sie einen ihren Kenntnissen angemessenen Platz erhält. Denn sie hat ja ein gutes Examen bestanden, mit Ihrer Hilfe würde Silbe gewiß eine Anstellung an einer der hiesigen Schulen erhalten. So gut Sie es meinen, Sie werden das Mädchen angänglich machen, wenn Sie es Ihren Töchtern gleichstellen.“

„Jeder Mensch ist mehr oder weniger egoistisch“, Frau Landrath. „Meine kleine Sandra würde mir wieder durchgehen, wie sie voriges Jahr gehen hat und würde in ihre Pension zurückkehren. Sie selbst hier bei uns an dem herrlichen Heimweg. Sie wissen, die And zwischen meiner Adeline und ihrer Schwester gibt es wenig Fühlung. Da ist mir denn gerade Silbe wie ein Segen ins Haus gekommen; seit sie hier ist, hat Sandra kein Heimweg mehr nach dem Institut.“

Frau von Hohen lachte in sich hinein. „O, Sie harmloser Vater“, rief sie spottend. „Das Heimweg nach der Pension hat doch wohl ein gewisser Anreiz verleiht. Wo ist er denn heute? Ich sehe Herrn Dünfel nicht, außer lieben Sandra Gefährten sieht ganz betäubt aus.“

Weidenbach lachte laut auf. „Schon wieder eine alte Weisung, die Sie aufgeführt haben, meine Vetter! Ei, die Jugend bekommt Furcht vor Ihrem Talent als Liebes-Detectiv.“

„Erzählen Sie, daß Sie mir meine Sorge um Ihre lieben Mädchen schlicht danken. War ich es nicht, die unsere Adeline vor dem größten Unglück bewahrt hat? Ich war es, die Ihnen sagte: „brechen Sie die Vererbung des Kleinmuths von Dünfelkur ab; er ist ein durchaus unmoralischer Charakter, ein toller Spieler, der Ihre Millionen in alle Winde streuen wird.“ Da erst fiel es Ihnen ein, Erkundigungen einzulegen, um zu erfahren, daß ich noch zu wenig gesagt hatte.“

Mit finstern Stirne blühte Adeline zu ihrem Vater hinüber, indem sie angeblich wollte, die Tafel aufzuheben. Im Salon fand, aus Kamin geleitet, Antischiff Dünfel. Das Geräch und dem anstehenden Speisestimmer drang verwehen zu ihm. Ein Gefühl,

als müßte er die Flucht ergreifen, ehe die Mädchen drängen hereinströmten, überkam ihn. Den ganzen Tag über war er entsetzt gewesen, heute nicht hierher zu gehen. Es schlug ihm über, das Feuer im Ofen war ihm ausgegangen, er mußte nach Ant und Pielot, noch er ganz wider Willen die Stube zu machen. Als er in der Weidenbach's Stille nach der Straße lenkte, in der Weidenbach's Stille nach der Straße lenkte, war es ihm gekommen, von Erregung starrte er in dem Salon mit einem Gefühl von Unsicherheit und Angst, als müßte er sich schleunigst wieder entfernen.

Da trat schon Weidenbach mit der Landrathin herein, hinter ihnen Adeline und einige Andere. „Ah, da ist er ja, der Herr Professor“, rief sie mit lauter Stimme. „O Sie konnten nicht zum Souper kommen, Ihre Stunde war noch nicht da. Herr Dünfel; ganz begreiflich, es ist von Witternacht bis zum Uhr, daß Sie die haarsträubenden Dinge sehen. Rufen Sie Stühle um das Kamin, meine Herrn, der Herr Antschichter wird aus einem Vortrag darüber halten, wie man das Geräch fern.“

Wer das übermüthige Mädchen kannte, gab ihren Worten keine besondere Tragweite, Dünfel aber in seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung fühlte sich zu Boden geschmettert. „Bäckerlich geworden!“ das sah er auf allen Gesichtern, eine saße Blässe bedeckte sein Gesicht, und ohne Adeline einer Antwort zu würdigen, begab er sich in den Vorzimmer mit der Bemerkung, ihm nur im Vorbeigehen „Guten Abend“ sagen zu wollen, da er, Weidenbach, wieder sofort nach Hause zurückkehren müsse.

„Ach was, Geschwätz am es! Ihr Abends, das lassen wir nicht gelten“, erklärte er Weidenbach. „Kommen Sie, hier der heile Platz am Kamin für den Berichtsherr“, rief der Professor und ein Premier-Lieutenant bot dem Antschichter verbindlich den Arm. Währenddessen war die etwas zurückgebliebene Gesellschaft ebenfalls in den Salon eingetreten. Ueber Sandra's jartes Gesicht lag ein heller Freudenchein, als sie Dünfel's anstehend wurde. Dieser aber, bleich und verwirrt, wendete dem Lieutenant den Rücken und legte seine Hand in die ihm dargebotene Rechte des Landraths. Die beiden Herrn sprachen einige Minuten lang zusammen, während schon die Frau des Premier-Lieutenants die ersten Töne eines Liedes am Clavier hören ließ.

Wo war er hingekommen? Sandra hatte nur seinen Rammen Geruch erhalten, dann war Dünfel verschwunden,

als hätte ihn der Erdboden verschlungen. Silbe sah das erschrockene Gesicht Sandra's, häufig wendete sie sich an Professor Moor: „Wo ist Herr Dünfel?“ „Nach Hause gegangen, er kam nur im Vorbeigehen hierher, um uns einen guten Abend zu wünschen“, antwortete er ausweichend.

„Fühlte er sich unwohl? Er war so bleich, so erschöpft“, sagte sie und schüttelte beständig den blonden Kopf.

„Daß ich nicht wüßte... Welch schöne jugendliche Stimme doch Fräulein Adeline hat! Kennen Sie das Lied?“

Ran war auch Sandra nicht mehr im Salon, Silbe's Augen leuchteten, wie in einer Augenblicke Offenbarung auf. Sollte vielleicht Dünfel Gelegenheits gelacht haben, Sandra allein zu sprechen, um ihr zu sagen, wie sehr er sie liebe? Denn daß er sie liebe, das stand in dem jugendlichen Kopfchen fest. In dieses Kopfchen war bis vor einem Jahre nichts, wie geleiteter Kram hineingeschafft worden. Sie hatte bis dahin nichts gesehen, wie die Schulbänke, kein anderes Interesse gehabt, wie zu schaffen und zu arbeiten für das gefährliche und doch so schnell herbei gewöhnliche Examen. Ran öffnete sich für sie eine neue Welt, sie begriff mit einem Male, daß es andere Interessen und weit beglückendere gab, als die auf den Schulbänken. Ein tiefer Senker hob sich aus der jungen Kraft. Da stand er neben ihr, der hohe stolze Mann, und lachte mit Entzücken Adelines herlicher Stimme. Sie spannte sie ja Alle an ihren Siegeswagen, Alle waren ja geblendet von ihrer strahlenden Schönheit und angezogen von ihrer Art, mit den Männern umzugehen. Das war ja das Schicksal des Landraths, wie jedes Andern, nur noch Adeline zu sehen. Wie war Silbe erschrocken, als heute Abend der schöne stolze Mann in den Salon getreten war, und man ihn als den neuen Landrath begrüßte. Sie hatte acht Tage zuvor seine Bekanntschaft gemacht. Und auf welche Art? Das durfte sie keinem Menschen sagen, das hatte sie ihm in die Hand hinein gelobt. Fast wäre sie vor Glück und doch auch wieder vor Scham vergangen, als er heute Abend vor sie hingetreten, und ihr seinen Arm geboten hatte. Sie konnte sich während des Soupers gar nicht ans der Verlegenheit arbeiten; der, dessen Bekanntschaft sie auf so sonderbare Weise gemacht, war also kein Anderer, als der neue Landrath gewesen. (Fortsetzung folgt.)

* v. d. Goltz Pascha, der Reorganisateur der türkischen Armee, erklärt gegenüber einem Bericht, daß der Kaiser auf Wunsch des Sultans sich borgelegenen habe, das Commando der türkischen Truppen an der griechischen Grenze zu übernehmen, daß er das aber abgelehnt hätte: „Natürlich ist mir weder dieses Commando noch überhaupt eine Stellung bei der wackelnden türkischen Armee angeboten worden. Ich will aller augenscheinlichen Mängel in Ausrüstung, Verpflegung und Ausbildung, namentlich der Führer, halbe ich die türkische Pandarmen dennoch für sehr tüchtig, zumal aber für außerordentlich brav und willig. Ihre Organisation ist im letzten Jahrzehnt erhebliche Fortschritte gemacht, und in dem durch die Militärschulen gebildeten Theil des Offiziercorps gibt sich viel Eifer und ehrenwerthes Streben kund.“ von v. d. Goltz wurde auch als eventueller Gouverneur von Kreta genannt. Wir erwähnen dies auch

* **Zernberg**, 9. März. Bei der Wahlmännerwohle in Stole wurden von Socialdemokraten Ausbreitungen herbeigerufen. Als die Menge das Wahllocal stürmen wollte, verhaftete ein Gensdarm einen der Betheiligten. Die Menge löste sich auf den Gensdarmen. Das Militär, welches herbeigerufen war, gab Feuer, sechs Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Wunden erlagen. Der Gensdarm wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt und ein Soldat leicht verwundet.

* **Der kath. Gesellen-Verein**, dessen Bestimmungen durch die trefflichen dort gehaltenen Vorlesungen eine Vermittlung erlangt haben, ist auch gestern Abend eine stattliche Anzahl seiner Mitglieder versammelt. Nachdem ein Einleitungslied verhallen, hielt Herr cand. theol. C. Zimmermann, dem der Verein schon manchen genussreichen Abend verdankt, einen sehr interessanten und zeitgemässen Vortrag.

☉ **Die Vereinigung Acherheiligen-Relvaer**
 hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab, die gut
 besucht war und in der Vereinsangelegenheiten besprochen,
 der keine Beschäftigte gefahrt wurden. Der Verein hat jetzt
 in Vermögen von 648 Mk., zählt 189 Mitglieder und
 Ehrenmitglieder. Es wurde angeregt, die General-
 versammlung, die tagungsgemäß vierteljährlich stattfinden
 ab, ausfallen zu lassen, wenn, wie es diesmal der Fall,

Düsseldorfer Chronik, 14. März. Der Hans-
recht eines Großgeschäfts wurde am Samstag mit einer

* Essen, 10.
die bergbaulichen S

Aus neueren Zeitungsangeboten glaube ich auch schließen zu dürfen, daß der hochverehrte Commissar der General-Verammlung sich keineswegs gegen eine Versammlung der hergebrachten Art entschieden hat, sondern das höchstens Anregungen der bezeichneten Richtung an ihn hervorgetreten sind von Männern, die gewiß das Beste wollen, aber in ihrem idealen Nachsage die Dinge an der Erdoberfläche nicht ganz richtig in's Auge fassen. Andererseits hat es ja auch seine Schwierigkeit, den rechten Ort in Deutschland zu finden, der der Geschäft von Dortmund antretten kann. Darum darf man sich nicht wundern, wenn augenblicklich noch die Ortswahl in der Schweiz ist. Die Annahme, daß eine Ballfahrt oder eine schweizerische Versammlung Erfolg für unsere alte liebe deutsche General-Verammlung bieten könne, ist nun aber leider an das Tageslicht getreten, und darum möchte ich die Leser aufordern, sich darüber eine Meinung zu bilden und sie gegebenenfalls auch nicht unter dem Scheffel zu reden. Ich bin sicher, daß alle einstimmen werden in den Ruf: „Die hergebrachte General-Verammlung müssen wir haben — dieses Jahr erst recht!“

Geht denn das den „Unpolitischen“ etwas an? Freilich wohl, denn die Politik im engeren Sinne hat in dieser Frage durchaus nicht die ausschlaggebende Stimme. Auf die vielen „schwebenden Fragen“, welche die Politiker zur Zeit beizufügen, lasse ich mich gar nicht ein. Aber Jedermann, der offene Augen und einen gefunden Kopf hat, fühlt es und weiß es, daß eine Art Gewitterwolke in der Luft liegt. Ich rede auch nicht von den Reichstagswahlen, die spätestens im nächsten Sommer stattfinden müssen. Die Wahlagitation gehört nicht in die General-Verammlung, und die letzte Dortmunder hat in sehr bezeichnender Weise eine vielgenannte Zeit- und Streiffrage, die wohl in den Maßkreben eine große Rolle spielt, von ihrer Tagesordnung abgelegt. Die General-Verammlung hat ein höheres Ziel und eine umfassendere Aufgabe, aber gerade deshalb wird sie durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse dringender erfordert. Wenn wir Alles in Allem nehmen und die gesamte Lage von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten, so handelt es sich um einen neuen, gewaltigen Aufbruch gegen den Katholicismus in Deutschland und gegen der ganzen Weltzustand auf allen verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, den der Katholicismus sich in den letzten 60 Jahren mühsam und allmählich mit Gottes Hilfe erobert hat. Alles, was „protestirt“ gegen die katholische Weltanschauung und ihre Betätigung, sammelt sich neuerdings mit einem ungewöhnlichen Kampfesfeuer, um alles überall, wo es nur denkbar ist, den Dämonen auf das Auge zu drücken. Wenn die deutschen Katholiken in der nächsten Zukunft schwach erunden werden, so werden sie zurückgeworfen in jeder Beziehung des öffentlichen Lebens.

„Viel Feind“, viel Ehr!“ Man kann den Spruch auch umdrehen. Wer viel Ehr“ errungen hat, zieht sich viel Feindschaft zu. Die katholischen Deutschlands haben nun in der That gegen der vielmehr ihrer Kirche und ihrer Weltanschauung viel“ Ehr“ errungen, was man ruhig aussprechen kann, ohne der Unbeidenheit ge-
wachsen zu werden. Denn der einzelne Katholik wird sich das Erreichte nicht selbst aufreiben, nachdem dem lieben Gott, der Wahrheit und Gerechtigkeit der Führer, die uns der Himmel zum rechten Ziel bescheert hat. Das glückliche Erreichte muß aber verteidigt und nach Umständen Kräfte ausgenutzt werden. Darum

geben, keinen Stillstand und keine Erschlaffung, sondern die Parole muß immer lauten: „Vorwärts!“ Ein Erfolg darf uns niemals in Sicherheit wiegen; denn jeder Erfolg der katholischen Sache reizt die Gegner ringum zu heißer Wuth und neuen Anstrengungen. Dortmund war ein Erfolg, das läßt sich gar nicht leugnen. Diese großartige Verlammlung hat weithin imponirt; der Respekt vor dem Katholicismus ist unter dem protestantischen Volke bedeutend gestiegen, als man sich dort sagen mußte: „So etwas können wir nicht nachmachen!“ Welcher ein Rückschlag in den Anschauungen der Nichtkatholiken würde eintreten, wenn sie nun hörten: „Dieses Jahr können die Katholiken keine Verlammlung zu Stande bringen.“ Dortmund würde dann als ein einmaliger Zufallserfolg hingestellt werden, und der letzte Eindruck wäre schlimmer, als der erste. Eine solche „Schlappe“, auch wenn sie im Grunde noch scheinbar wäre, müßte den Muth und die Kraft der Gegner bedeutend erhöhen. Wollte man ihm entgegenhalten, daß eine großartige Woblfahrt oder ein Congress in der Schweiz gescheitert, so würden sie einfach sagen: Das ist ganz etwas Anderes; eure General-Verlammlung ist in die Brüche gegangen, und das gibt zu denken.“

Erfolgsmittel können nicht genügen; wir müssen die edle und rechte General-Verlammlung haben, um nicht die Ehre des Katholicismus und seine Ansichten zu gefährden. Und soweit sich die Stimmung der Katholiken kennen gelernt habe, wollen auch sie allgemein die edle und rechte Verlammlung auf dem höchsten Boden haben. Sie fühlen es, daß sie besondere Kraft nöthig haben in der nächsten Zukunft, und sie betrachten die General-Verlammlung als eine Quelle ihrer geistlichen Kraft. Sie wollen mit Stolz und Freudigkeit in die weiteren Kämpfe für Religion, Sitte, Ordnung und Woblfahrt ziehen, und sie fühlen aus Erfahrung, daß nichts so sehr das Selbstbewußtseins und den großen Muth der katholischen Katholiken hebt, als eine erbauliche General-Verlammlung.

Ein Pfarrer ergäbte sich nach der letzten Verurtheilung, daß ein einfacher Mann auf die Frage, wie es ihm in Dortmund gefallen habe, den Kopf ausgebrochen sei: „O, Herr Pfarrer, ich bin ich so recht stolz darauf gewesen, daß ich antwortet bin.“ Ein solcher Stolz, eine solche Freude am Selbstnütze und an der Kirche ist heute Erbsünde in unserer modernen Welt.

Zeit. Wenn es möglich ist, jagt den Arbeitern und den sonstigen maßlos um ihr Brod ringenden Leuten, die überall von der Macht und dem Lebermuth des „herrschenden“ Protestantismus und des wählenden Unglaubens sich beeinträchtigen, diesen hergegebenden Stolz auf ihre Religion einzuföhren — dann soll man kein Mittel zu einem so kostbaren Ziele unbenutzt lassen. Und ein solches Mittel ist thatkräftig unsere General-Versammlung, wo die Redner und die Zuhörer, die Fröhler und die Gefolgsschaften, die Geistlichen und die Laien sich gegenseitig erbauen, erheben, stärken und erfreuen bis auf den Grund ihrer Seele.

Und der Segen bleibt nicht beschränkt auf die Tausende, welche sich körperlich an der Versammlung beteiligen. Er verbreitet sich über alle diejenigen, welche die Berichte lesen, ja welche nur von dem Gelingen der Versammlung hören. Sie fassen sich als Genossen im Glauben und Streben gänzlich theilhaft; von der Wärme, die sich dort entwickelt hat, strömt ein belebender Hauch ihnen zu und auch die Augen der Abwesenden leuchten, wenn die Leute aus dem andern Lager ihren Respekt bekunden vor „Ihnen, was Sie nicht wissen.“

So ist die General-Verammlung auch eine Quelle der Erbauung, der Freude und des Stolzes für die katholischen Frauen und die katholische Jugend, wenn auch nur wenige Vertreter des weiblichen Geschlechtes an einem Theile der Verammungen theil nehmen können. Aber diese schöne Wirkung ist nur durch eine Verammung mit den üblichen Vorträgen, Besprechungen und Beschlüssen zu erreichen. Auch wenn man die schärfsten Artikel und die prächtigsten Beschlüsse der färbenden Kreise durch Wochenblätter oder Zeitungen verbreitete — der Erfolg bei Freund und Feind würde immer ein geringer sein müssen. Der unmittelbare Gedanke- und Gefühlsausstoß unter der versammelten Menge, die als Verstärkung des katholischen Bewußtseins in Deutschland wirkt, bringt den geheimnißvollen Segensstrom in Fluß. Brauchen wir in den jetzigen Zeitaläufen eine Auflebung der katholischen Glaubens- und Schöpfungsfreudigkeit? Nun, dann brauchen wir keineswegs eine General-Verammung der erprobten Art! — Diese Erkenntniß wird genügen, um alle Kräfte mobil zu machen, deren der Commisfar bedarf.

die vergaunten
vereins Christlicher
ablehnend beschied
dazu: So weit wir
in der Lage sind,
nehmen tief zu bek
Haltang der Unter
der Dinge herauf

* **Wesfel**, 12.
der benachbarten G
mittags ein dortigen
den mit einem jun
leistete letzteres ha
schließlich den Wesfel
derselbe so gefährli
daß er nach wenig

* **Elberfeld**,
meister Süngen a
Tagen vom Schöff
seiner Dienstadt
theilt wurde und
ist wegen Verdachts
wurde

worden.
* Elsdorf, 1
wirthschaftlichen
Prüfung statt. Bei
Dr. Sarenstein, Se
wurde im Deutschen
in landwirthschaftliche
Schulrath Bauer
fang bei.

mission zur Auf-
hiesigen Bürgermei-
im Saale des Hotel
sammuntreten. —
Zahlungen für Rech-
also Wittwen- und
pensionen, Civil- u
hiesige Gemeindefass-
Büchler wird e-
gens 9 Uhr, durch

* **Nachen**, 11.
ist in der Fasnachts-
aus Kost bei Hof-
besatz, bei Herzogen-
Diensttag hatte der
Schwager und sein
Verwandte besetzt.
mehr zurück; er fiel
die damals etwas an.
Man suchte die Wur-
nicht gefunden wurde.
sorgung auf die Auf-
Suchen keinen Erfolg
stellte in Köln Nach-
an: man ersah, daß
roth gemacht hatte an-
gerissen und die Na-

Der allmächtige Gott hat heute Morgen 9 Uhr meine innigstgeliebte treue Gattin, unsere theure Tochter und Schwester, die

Frau Nicolaus Knopp,
geb. Maria Seelig,

nach unsäglich schmerzlichem vierwöchentlichem Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abberufen. Sie verschied sanft und ergeben in Gottes heiligen Willen, gestärkt durch den wiederholten Empfang der heil. Sakramente der kath. Kirche, im Alter von 29 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Nic. Knopp, Stadtsecretär.
Wwe. L. Seelig geb. Heinrichs.
Eva Seelig, Lehrerin.

Neuss, den 14. März 1897.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. cr., Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Hammthorwall 31, aus statt; die feierlichen Exequien am Montag den 22. cr., Vormittags 9 Uhr, in der Münsterkirche.

Fest-Essen

zur Centenar-Feier Wilhelms des Großen.

Zur Jubelfeier des hundertsten Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelms des Großen findet am 22. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, im großen Rathhaussaal, oder wenn dieser für die Zahl der Teilnehmer nicht ausreicht, in einem noch zu bestimmenden anderen Lokale ein Festessen statt. (Preis des trockenen Converts excl. Musik, welche die Stadt stellt, 3,50 Mark.)

Listen zum Einzeichnen liegen bis zum 18. März im Rathhause, in den Gesellschaften Constantia, Erholung und Verein, sowie im Hotel Redenig offen.

Die Unterzeichneten beehren sich, zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem Festessen hiermit ergebenst aufzufordern.

Neuß, den 5. März 1897.

Tilmann, Bürgermeister.
Frhr. v. d. Bussche-Ippenburg, Königl. Major und Bezirks-Commandeur.
Harff, Oberpfarrer.
Hermanns, Pfarrer.
Kuckhoff, Amtsgerichtsrath.
Frhr. v. d. Leyen, Kreis-Deputirter u. Kgl. Kammerherr.
Dr. Tücking, Kgl. Gymnasial-Direktor.

Stadtverordneten-Sitzung
im Rathhause zu Neuß.
Dienstag den 16. März 1897,
Nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Credit für die Centenarfeier.
2. Dispositio betr. Auszahlung des von minderjährigen Arbeitern verdienten Lohnes.
3. Verpachtung von Lagerplätzen an der Hafenbahn.
4. Gewährung für einen Vergütung.
5. Verfügungen des Regierangs-Präsidenten betr. die Sparfassen-Verhältnisse und die Gemeindefeuer-Untlage.
6. Antrag der Sparfassenverwaltung auf Einstellung eines dritten Sparfassen-Beamten und Festsetzung des Gehaltes desselben.
7. Antrag der Verwaltung betr. die Verstellung der Canalanschlässe.
8. Aufstellung eines Freibrunnens in der Brandgasse.
9. Vermietung eines Hauses.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierangs-Präsidenten zu Düsseldorf vom 2. März 1897 sind alle Rechnungen und Liquidationen über von der Regierangs-Präsidenten zu leistende Zahlungen für Fortreibungen aus dem laufenden Rechnungsjahr, also für Zeit vom 1. April 1896 bis Ende März 1897, alsbald und spätestens bis zum 5. ist. Mts., bei der Regierung einzuforsenden.

Neuß, den 9. März 1897.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

Neuheit!

Bester Illuminationsartikel!
Berliner Glühlampe,
höchst praktisch u. dauerhaft hergestellt.
Benetianische Campions,
imitirte Glasmosaik, zusammenlegbar.
Wasser stehen zu Diensten.
Peter Ebelter, Oberstr. 113.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der an der Fährstraße gelegenen bebauten Grundstücke werden hiermit angefordert, binnen der im § 5 der Polizei-Verordnung vom 17. März 1894 festgesetzten Frist von 6 Wochen die Genehmigung zur Entwässerung ihrer Hausgrundstücke in den öffentlichen Kanal unter Einreichung der Entwässerungspläne bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung nachzusuchen.

Neuß, den 12. März 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:

Tilmann.

Immobilien-Verkauf

Am Mittwoch den 17. März cr., Nachmittags 3 Uhr,
lassen die Erben von dem verstorbenen Thob. Schick zu Widdeshoven in der Wohnung des Wirtes Pet. Dehmen zu Widdeshoven:

3 Morgen Ackerland auf dem Kellerauer, neben Janzen und Barrowasser,
1/2 Morgen an der Windmühle, neben Ströth und Neuen,
1/2 Morgen in der Gooht, neben Dehmen und Schmitz,
öffentlich auf Credit gegen gute Bürgschaft versteigern.

Bevelinghoven. Worren, Notar.

Steigenden Nebenverdienst
in Neuß u. Umgegend
finden gewandte Leute durch den Vertrieb einer illustrierten kath. Familien-Zeitschrift, die von den höchsten geistlichen Behörden warm empfohlen wird.

Anmeldungen sind unter G. N. 30 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Kaufmann & Salomon,
Neuß, verl. Gartenstr. 38.

Bolero-Zuaven-Jäckchen, Husaren-Verschönerungen, in Posamenten-, Perl- und Spachtelspitzen.

Zur Frühjahrs-Saison

Durch Masseneinkäufe für meine sämtlichen Läger bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche

Frühjahrs-Nouveautés

zu kausend billigen Preisen abzugeben.
Som 23. d. M. ab stelle ich einen Theil der neuesten Saison-Artikel, mit billigen Preisen versehen, in meinem Schaufenster zur Ansicht aus.

Um vielfachen Wünschen meiner werthen Kundschaft zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, meine Patz-Abtheilung bedeutend zu vergrößern und bin ich in der Lage, vermöge meiner sehr billigen Einkäufe und gestützt auf 2 bewährte und tüchtige Kräfte für meine Patz-Abtheilung allen an mich zu stellenden Ansprüchen zu genügen.

Am 23. d. M. eröffne ich meine

Modell-Gut-Ausstellung

in fertig garnirten Strohhüten
und liegen diese — ohne jeden Kaufzwang — in meinem Patz-Atelier zur Ansicht aus.

Zur 100-jährigen Gedenkfeyer

offert:
Kornblumen 1 Duzend 25 Pfg.
Vellchen 1 Duzend 2 Pfg.
Nationalbänder in allen Breiten zu billigen Preisen.

Berliner Engros-Lager.

Büchel 31. Ph. Rothenberg. Büchel 31.

Täglich Eingang von Saison-Neuheiten.

5 500 mit 90% garantierte Gewinne.

Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 13. und 14. April 1897.

Hauptgewinne im Werthe von

30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000,
8 000, 7 000 etc.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W.
Unter den Linden 3.

5 500 mit 90% garantierte Gewinne.

Gothaer Lebensversicherungsbank
Versicherungsbetrag am 1. Decbr. 1896: 708 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahresnormalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.
Vertreter in Neuß: Carl Lazarus.

Extra-Beilage.

Die Leser dieser Zeitung werden auf den heutigen interessanten Prospekt über die

rühmlichst bekannten Hausmittel

der Firma C. Lück, Colberg,
aufmerksam gemacht und gebeten, denselben von der Firma direkt zu verlangen, wenn er ihnen nicht zu Händen kommen sollte. Die Lück'schen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt und Tausenden Kraft und Gesundheit gebracht. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorrätig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche. Alleiniger Fabrikant C. Lück, Colberg.

Echt zu haben in Neuss in der Einhorn-Apothek, in Garzweiler bei Apotheker von Othographen, in Bedburg bei Apotheker Gram, in Heerdt bei Apotheker Dr. Hessener, in Bergheim bei Apotheker Oster, sowie in fast allen Apotheken Deutschlands.

Unterlassen

Sie nicht Ihre Schätze wöchentlich 1 bis 2 Mal mit Krebs-Fett zu schmieren, denn dieselben werden wasserfest und halten länger, wie wenn Sie solche Fett nur wischen oder mit kaltem Wasser abwaschen.

Verlangen Sie daher ausdrücklich nur Krebs-Fett.

Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. sind zu haben:

Neuß: A. J. Kampmann, G. Rötgen, Fr. W. Gremer, Wwe. C. Schenkel.

Grevenbroich: Witz Sommer.

Bevelinghoven: J. A. Willems Witwe.

Katholische Unterrichts- und Erziehungsanstalt zu Kemperhof bei Coblenz.

Die Anstalt hat den Vorzug der lateinischen Real- und Realschule. Das Reizungsberechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Nur in die unteren Klassen werden neue Schüler aufgenommen.

Die Direktion.

Mädchen-Gesang-Verein.

Deute Abend punkt 9 Uhr:
General-Versammlung.

Tagesordnung:
a) Rechnungsablage.
b) Vorstandsbericht.
c) Entenartier.

Hierauf:

Probe.

Vollständiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Berein 68er.

Die Liste zum Einzeichnen am Freitag, Montag den 22. d., liegt beim Vorstehenden u. beim Kameraden Stiller bis Mittwoch offen.

Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion:
Eugen Stagemann.

Montag den 15. März 1897.
Der Salontyroler.

Dienstag den 16. März 1897.
Der Wienerzauber.

Mittwoch den 17. März 1897.
Wilhelm Tell.

Fiackeln.

Wachfiackeln, 2 Stünde brennend, 20 Pfg.
Kochfiackeln mit Bild und Reichs-Adler, sowie mit jedem beliebigen Wappen empfiehlt billigst

Heinr. Weckers,

Jollstraße 8,
Lapeten- und Lederhandlung.

Schreib-Institut

Düsseldorf, Steinstraße 30.

Vorsteher: P. Heff.

Beginn eines neuen zweimonatlichen Auskurses für Schreibrufen. Anfang am 17. März, Abends gegen 8 1/2 Uhr, im Hotel Langebeckmann, wofür Anmeldeungen angenommen werden.

Für gewissenhafte Auszubildung ist jede Garantie.

Haben Sie

schon mit der neuen

Familie-

Seife gewaschen? Willig nicht, sonst würden Sie für den allgemeinen Gebrauch keine andere Seife mehr kaufen, denn dieselbe ist garantiert rein und mild und kostet davon 6 Stück nur 35 Pfg. Allein ächt bei

Jac. Dreuer, Krämerstr. 7.

Cannen-Pflanzen.

1-2 Meter Höhe, mit Ballen à 40 Pfg. per Stück zu haben.
Schloß Thy, Rab. Düsseldorf.

Fürstliches Oberamt.

Wohnung von 2-3 Zimmer in ruhigen Gasse, Kölnerstraße, Bergheimstraße oder Oberstr., von 11. Familie per sofort oder 1. Juli zu mieten gesucht. W. w., i. d. Exp.

Barriere und 2. Etage. je 3 bis 4 Zimmer, in der Königsstraße zu vermieten.
Hahn, Promenade 31.

50 Gr. Futtertrögen u. Möhren sind zu kaufen.
Ebeling 33.

2 Schlaglarven in gutem Zustande zu verkaufen.
Näheres verl. Gartenstr. 33.

Portemonnaie mit Geld verloren. Wiederbr. erhält Belohnung. Näb. in der Exp. d. Blg.

Deutscher Rotwein.

garantirt rein,
unterzeichnet von Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. B. Fresenius, Wiesbaden.
Verkauf zu an gros-Preis.
(à Flasche 20 Pfg.)
W. Darius, Krämerstr. 11.

Insert-Anträge

für auswärtige Zeitungen
besorgt billigst u. schnell
Expedition der
Neuss-Grovenbr. Zeitung